

Sankt Engelbert

informiert

Nr. 21 / 2017

Katholische Gemeinde Sankt Engelbert Mülheim an der Ruhr
in der katholischen Pfarrei St. Barbara Mülheim an der Ruhr-NORD



Vom „Ungeist“ des PEP und der Hoffnung auf pfingstlichen Gottesgeist

Liebe Bezieher/innen des Newsletter Sankt Engelbert,

der PEP [Pfarreientwicklungsprozess] war vom Bistum so angekündigt, dass es vorrangig um die Pastoral gehen solle und er grundsätzlich ergebnisoffen angelegt sei, allerdings mit finanziell machbarer Deckung.

Große Würfe habe ich bisher nicht entdeckt. Zu groß erscheint mir die Fixierung auf den finanziell diktierten Machbarkeitsblick, zu groß auch das Misstrauen in die tatsächliche Offenheit beim Bistum gegenüber wirklich vorrangig pastoralen Überlegungen, deren Machbarkeit möglicherweise ein größeres Bistumsengagement erforderlich machen könnte. Zu viele haben in der Vergangenheit zu schlechte Erfahrungen gemacht. Vermutlich sind wir nicht die einzigen, die nach viel Engagement und Vertrauensbildung mit dem Satz abgebügelt worden sind: „Haben Sie das von uns schriftlich?“ Bei solchen Frusterfahrungen wird man weder zum „Wiederholungstäter“ noch zum „Bistumsvertrauer“. Das darf ich zumindest für mich sagen, zumal meine einstigen Mitstreiter/innen fast alle ihre ganz eigenen Konsequenzen gezogen haben.

Bei allen Überlegungen, auch in unserer Pfarrei, stehen strukturelle Fragen ganz klar im Vordergrund. Das ist nicht überraschend, gab es doch bislang eine klare rote Linie, wenn es nämlich um die Frage von Leitung ging. Kann eine Gemeinde sich pastoral selbst leiten?, war trotz guter Erfahrungen, z. B. in Poitiers / Frankreich, bislang kein zugelassenes Thema. Soviel zum Thema „Denkverbote“. Aber es gab und gibt „gallische Dörfer“ mit viel persönlichem Engagement und gesundem Dickkopf, die sich durchgesetzt haben, dem Bistum eine eigene ehrenamtliche Leitung abzutrotzen. Diese gingen, z. B. St. Barbara, Duisburg, und gehen jetzt in die Erprobung.

Hinter allem kann bei solch einem Anliegen ja nicht nur die Frage stehen, was kann ich alles erhalten, damit möglichst viel so bleibt, wie es war und ist, sondern die geistliche Frage: Warum machen wir das alles, und für wen bzw. mit wem?

Wenn die Fragen nur sind, was können wir möglichst alles so halten, wie es war und ist, oder: wo kann mein Kind oder Enkel in die KiTa, in den Familiengottesdienst, in die Kinder- oder Jugendgruppe, ist der Blick auf das Wir des gemeinsam vor Ort gelebten und praktizierten Glaubens und unseren Dienst an den Mitmenschen im Quartier zugegebenermaßen sehr eingeschränkt. Da feiert Servicedenken „von hinten durch die Brust ins Auge“ fröhliche Urständ.

Wir ernten gerade die Früchte eines langen, unheilvollen Misstrauens – der kirchlichen Hierarchie in das Kirchenvolk und zwangsläufig umgekehrt. Mich hat am tiefsten das Bild der Beauftragung der ehrenamtlichen Gemeindeverantwortlichen durch den Bischof berührt. Sie alle legten ihre Hand an den Hirtenstab, – und der Bischof ließ das zu und hielt das aus.

Das wünsche ich mir zur vor allem geistlichen Rettung dieses Prozesses, dass Priester und auch der Bischof ihr Vertrauen in das Wollen und Können freiwilliger Gemeindemitglieder setzen, um natürlich nach guter Zurüstung Verantwortung und Leitung an sie abzugeben, sie im wahrsten Sinn des Wortes am Hirtendienst zu beteiligen.

Die mentale und spirituelle Einsicht in den Gemeinden wächst, auch in unseren Gemeinden, wenn auch sehr, sehr langsam. Abseits, wenn auch nicht völlig losgelöst von strukturellen Fragestellungen. Sie ist aber Grundvoraussetzung dafür, an den gesamten Prozess mit einer positiveren Grundeinstellung heranzugehen. Die Zukunftsorientierung unserer Gedankenwelt kann sich im Blick auf unsere immer mehr fehlenden Altersgenossen und nachfolgenden Generationen doch nicht auf die „gute alte Zeit“ reduzieren lassen, sondern muss im Hier und Heute der globalisierten Welt und Kommunikation ansetzen und dabei fragen, was Jesus Christus uns heute zu sehen hat, und wie wir das in angemessener Weise in unsere Umfelder kommunizieren. Das ist ein geistlicher Prozess. Also: Unser PEP muss geistlicher werden, an spiritueller Tiefe gewinnen, einander mitnehmen. „Komm, Heiliger Geist, erfülle uns mit geistlicher Kraft und gläubigem, ansteckendem Feuer.“

Einen gesegneten Sonntag wünscht Euch und Ihnen

Ihr und Euer *Pastor Michael Clemens*